

## Vorwort.

Der Bericht über die städtische Verwaltung in den Jahren 1867 bis 1871, welchen ich hiemit der Oeffentlichkeit übergebe, schließt sich zwar an seinen die Verwaltungsjahre 1865 und 1866 behandelnden Vorgänger unmittelbar an, erscheint jedoch in anderer Form und in ausgedehnterem Umfange.

Zur Aenderung der bisherigen Behandlungsform drängte vor Allem die Erwägung, wie sehr es im allgemeinen Interesse wünschenswerth und nützlich wäre, daß neben Jenen, die an der Gemeindeverwaltung mitzuwirken haben, auch weiteren Kreisen ein klarer und tieferer Einblick in die kommunalen Verhältnisse der Reichshauptstadt, wie in die Ergebnisse der Thätigkeit der Gemeindevertretung und ihrer Exekutivorgane leichter gemacht werde.

Der Weg einer thunlichst geordneten, eingehenden Darstellung der einzelnen Zweige der Verwaltung empfiehlt sich deshalb schon aus dieser Rücksicht, an Stelle bloßer chronologischer Aneinanderreihung gefasster Beschlüsse, getroffener Verfügungen und deren Resultate. Nicht minder förderlich dem richtigen Verständnisse, wie unerläßlich zur unbefangenen und gründlichen Beurtheilung der Leistungen der Gemeinde erschien ferner geeigneten Orts die Hinweisung auf die geltenden Gesetze, auf die durch dieselben begründete Kompetenz und die Erörterung der bestehenden städtischen Einrichtungen mit Rückblicken auf deren Entstehung und Fortbildung.

Auf eine erschöpfende Bewältigung des ungemein reichhaltigen, mitunter schwierigen Stoffes vermag gegenwärtige Arbeit keinen Anspruch zu erheben, da sie auf das gegebene amtliche Materiale beschränkt bleiben mußte, dessen in manchen Richtungen nöthige Ergänzung die zu Gebote stehenden Kräfte innerhalb der mühsam abgerungenen, kurz bemessenen Zeit nicht zuließen. Es wird Aufgabe der künftigen Verwaltung sein, solche administrative Einleitungen herbeizuführen, die es in Einkunft ermöglichen werden, unter Beseitigung der vorhandenen Lücken den Anforderungen und Interessen der

Wissenschaft mehr Rechnung zu tragen, und, was schon heute vielseitig ausgesprochener Wunsch ist, den Grund zu legen zur endlichen Herausgabe eines städtischen statistischen Jahrbuches, als Quelle reichhaltiger Belehrung und zugleich als bleibendes Denkmal des unermüdeten Bemühens und erfolgreichen Wirkens der autonomen Gemeinde.

Zwei Jahre der hier behandelten Periode fallen noch in die Zeit der Verwaltung meines Amtsvorgängers, des von Allen tiefbetrauerten Dr. Andreas Belinka. Die Vergegenwärtigung dessen, was während dieser seiner letzten Lebensjahre geschaffen wurde, wie er mit rastloser Mühe und Sorgfalt aus ganzer Seele eifriger Förderer öffentlichen Wohles, getreuester Hüter des ihm anvertrauten Amtes gewesen, ruft das dankbare Andenken an diesen hochverdienten Mann lebhaft wach, mit dem schmerzlichen Gefühle, daß es ihm nicht vergönnt war, Beuge der Früchte seiner vieljährigen Bestrebungen zu sein.

Die Annalen unserer altehrwürdigen Vaterstadt haben das abgewichene Quadrienium als höchst bedeutungsvolle Epoche ihrer wechselvollen Entwicklungsgeschichte zu verzeichnen. Erinnern wir uns an die Lage am Schlusse des Jahres 1866. Erwartungen, die sich an zuvor eingetretene vielversprechende Wendepunkte geknüpft hatten, neigten sich zum Niedergange. Nur mit Bagen schritt man an die Lösung von weitgehenden, die fortschreitende Lebenskraft der Weltstadt in Voraussetzung stellenden Fragen. Dem Bußandekommen der großen kommunalen Unternehmungen, zur Steuerung unabweislicher Bedürfnisse entworfen, durch Nothfälle unausgesetzt betrieben, hatten sich fast unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt. Heute sind sie in voller Ausführung begriffen, und neue, nicht minder großartige, nicht minder der öffentlichen Wohlfahrt gewidmete Werke treten an ihre Seite. Neue Stadttheile entstehen, die alten gehen einer Neugestaltung entgegen, an der Peripherie des Reichbildes steigt die Bevölkerungszunahme in außerordentlichem Maße. Den mit wärmster Vorliebe gepflegten Institutionen der Volksbildung, der Kunst und Wissenschaft werden neue Stätten, dem Gewerbetriebe, dem Handel und Verkehre neue Bahnen eröffnet, und allenthalben bricht trotz sonstiger ungünstigen Verhältnisse ein mächtiger, kaum geahnter Aufschwung zu Tage.

Dem Gemeinderathe gebührt unbestreitbar das Verdienst, die große Mehrzahl dieser Schöpfungen angeregt zu haben, sie mit allen Kräften zu fördern und zu unterstützen und, soweit die Ausführung der Gemeinde zukömmt, mit unermüdeter Beharrlichkeit und wahren Opfermuth zu verwirklichen.

Es ist seinen Anstrengungen gelungen, auf allen Gebieten kommunaler Thätigkeit durchgreifende Verbesserungen, Reformen und Neuerungen einzuleiten und, so weit es

die durch das Kostenverhältniß gesteckten Grenzen gestatten, auch ins Leben treten zu lassen, den Fortschritt unverwandt im Auge, der allein die Mittel zu schaffen vermag, den erhöhten Anforderungen und Bedürfnissen der Jetztzeit gerecht zu werden, und den Wettkampf mit anderen Großstädten ehrenvoll und zum Vortheile der Gesamtheit zu bestehen.

Indem ich diese Erfolge begrüße, Erfolge, erreicht durch umsichtiges energisches Zusammenwirken jener thatkräftigen, von der Größe ihrer Aufgabe durchdrungenen Männer, die das Vertrauen ihrer Mitbürger in die Gemeindevertretung berufen, ist es mir Genugthuung, dem Magistrate und sämmtlichen Organen der Kommunalverwaltung die wärmste Anerkennung zu zollen für den unermüdeten Eifer, die Hingebung, Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, mit der sie ihrem Amte oblagen, und den aufrichtigen Dank auszusprechen für die Unterstützung, welche sie mir, dem verantwortlichen Träger der Exekutive, jederzeit und gerne zu Theil werden ließen.

Möge Alle, denen es beschieden war, in ereignisreicher Zeit mitzuwirken an dem Aufbau und dem Gedeihen des mächtigen, durch Selbstbestimmung und Selbstverwaltung großgewordenen Gemeinwesens, das die Hauptstadt des Reiches und die Residenz des erlauchten Kaiserhauses umschließend, den einheitlichen Reichsgedanken verkörpert und nährt, mögen sie den Lohn in dem Bewußtsein finden, ihre Bürgerpflicht treu und ehrlich erfüllt, mit bestem Wissen und Gewissen stets das Beste angestrebt und von dem Guten auch erreicht zu haben, was eben zu erreichen möglich gewesen.

Mögen sie aber auch aus diesem Bewußtsein Muth und Kraft schöpfen, zur ferneren unverdrossenen Ausdauer und Aufopferung, deren es bedürfen wird zur Erzielung des vielen Guten, das noch noththut, und das neben Vollendung des Begonnenen in kommenden Tagen noch zu vollbringen ist.

W i e n , im November 1871.

Dr. C. Felder.

